

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 56 (1962)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Gedanken zum Gehörlosen-Tonfilm "Unsichtbare Schranken"

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz  
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

56. Jahrg. Nr. 11  
1. Juni 1962

Etwas für alle

## Gedanken zum Gehörlosen-Tonfilm «Unsichtbare Schranken»

Lieber gehörloser Freund!

Du hast letzte Woche in einem Zürcher Kino «unsern» Gehörlosen-Tonfilm gesehen. Du bist damit nicht so recht einverstanden. Ich danke Dir für den Kritikbrief. Ich danke Dir für Deine Offenheit. Aber ich danke Dir auch, daß Du Deine Kritik in freundlichem Ton schreibst. Du hast auch versucht, die Schwierigkeiten bei der Herstellung eines solchen Films zu überlegen. Und Du stellst mir kluge Fragen, Fragen, die man stellen muß.

Darf ich versuchen, auf Deinen Brief so zu antworten, daß Du — und vielleicht auch

andere Gehörlose — mehr Freude an dem Film haben kannst? Ich wiederhole kurz den Inhalt, damit Du Dich besser an die Einzelheiten erinnerst.

Der Kurzfilm möchte auf die Not der Einsamkeit, entstanden durch Gehörlosigkeit, hinweisen. Immer wieder wird diese Einsamkeit auf sehr feine und auch auf sehr lebensnahe Art in den Bildern zum Ausdruck gebracht. Der hörende Zuschauer kann nacherleben, wie «stumme» Musik auf den tauben Menschen einwirkt. Dann aber wird gezeigt, was Gehörlose und Hörende gemeinsam gegen den Feind Einsamkeit tun. Am Schicksal zweier taub-



Im Kindergarten: Bilderlotto als Vorstufe für Sprachanbahnung

stummer Kinder sehen wir auch die Not ihrer Eltern. Deutlich wird dargestellt, wie wichtig und wie vorbildlich eine gute Schicksalsgemeinschaft sein kann. Der Film klärt die Hörenden auf — und das ist immer wieder nötig — über die großen Bildungsmöglichkeiten der Gehörlosen, über die Mannigfaltigkeit der Berufe und über die Freude am Lernen. Ergriffen wird der Kinobesucher von den mühevollen Sprachübungen, aber auch von dem Innenleben der gehörlosen Kinder, das sie in der Rhythmik ausdrücken. Eine zarte Freundschaft zwischen einem gehörlosen Bildhauer und dem kleinen taubstummen Rösli weist auf die Verbundenheit der Gehörlosen hin. Aber auch die Freundschaft zwischen Hörenden und Gehörlosen ist in der Bilderfolge nicht vergessen. Die Zuschauer sollen ja Mut bekommen, sich mit Gehörlosen zu unterhalten. Sie sollen merken, daß das weder schwierig noch unmöglich ist. Die tiefste Gemeinschaft ist die zwischen der christlichen Gemeinde und den Gehörlosen als Einzelne. Wir sehen Gottesdienste für Gehörlose und spüren, wie hilfreich diese sind. Die Einsamkeit wird besonders deutlich bei der an sich nicht schönen Szene mit dem taubstummen Knecht. Und zu allerletzt erleben wir das jubelnde Glück des taubstummen Rösli mit: Endlich kann es «r» sagen und damit seinen Namen richtig aussprechen. Und nun will ich Dir ein wenig sagen von den Schwierigkeiten bei der Herstellung eines solchen Filmes:

**1. Begrenzte Zeit.** Er darf nur 13 Minuten dauern, sonst nehmen ihn die Kinos nicht in ihr Vorprogramm auf. Also muß man von dem Vielen, was man zeigen möchte, das Wichtigste auswählen. Das Wichtigste ist nicht immer das, was uns am besten gefällt. Die Hörenden sollen erfahren, daß Gehörlose normalbegabt und bildungsfähig sein können. Die verbreitete Meinung im Volk, Gehörlose seien meist dumm, muß bekämpft werden. Daß die Gehörlosen in über 50 verschiedenen Berufen stehen, ist

für viele Zuschauer etwas Neues. Sie staunen. Aber wir konnten nur grad ganz wenige Berufe aufzeigen — eben wegen der Zeit. Auch bei der Fürsorgeszene mit dem taubstummen Knecht spielte die Zeit eine Rolle. Vom Besuch der Fürsorgerin bis zum glücklichen Ende vergehen (im Film) nur 1 bis 2 Minuten. Praktisch braucht so ein Besuch viele Stunden. Aber das ist eben so beim Film. Der Kinobesucher versteht das trotzdem richtig. Der Zeitmangel war eine große Schwierigkeit.

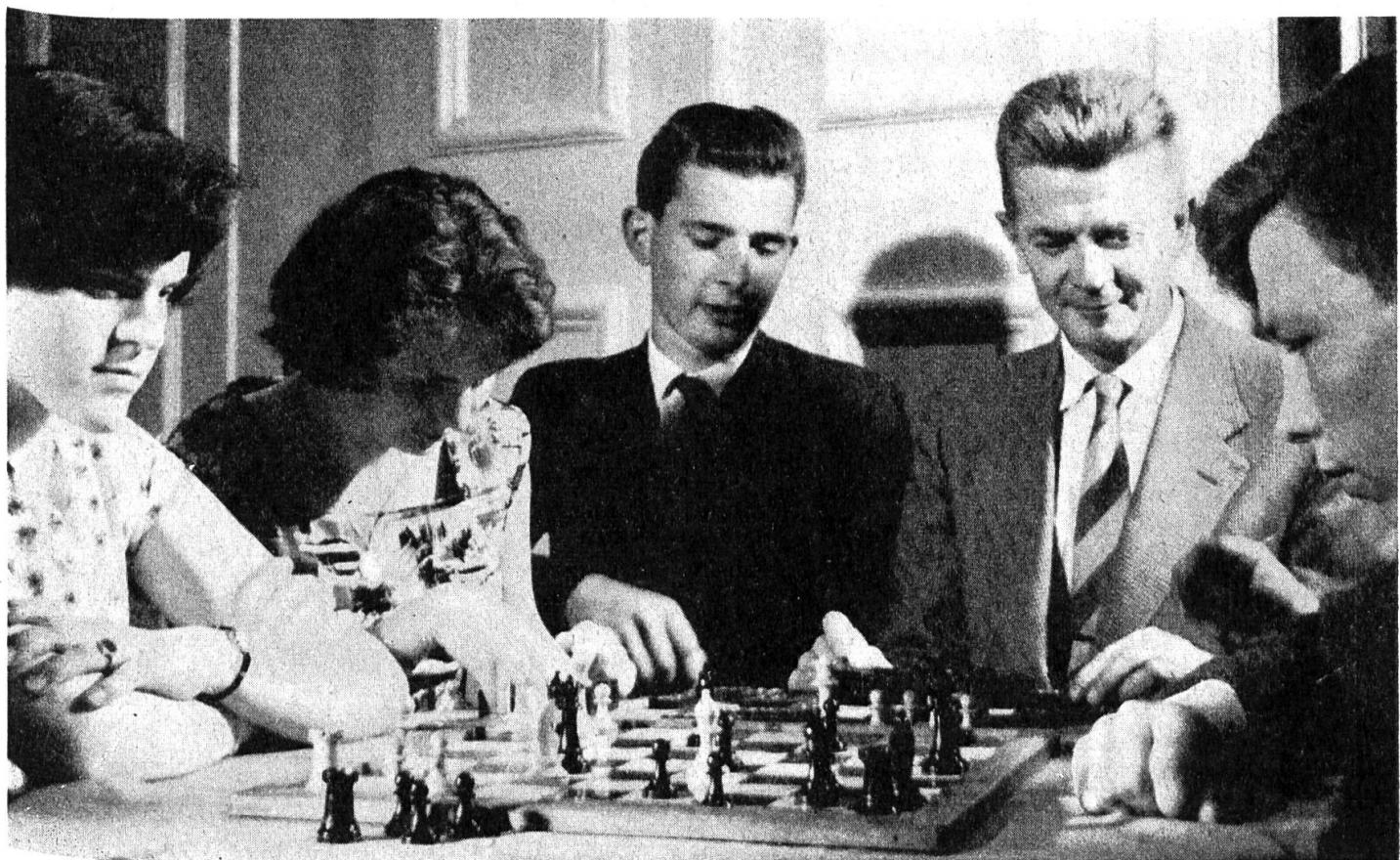
**2. Der Zweck des Filmes.** Er heißt: Aufklärung der Hörenden. Er heißt nicht: Unterhaltungsfilm für Gehörlose. Du mußt also bei deinem Urteil fragen: Hilft der Film den Hörenden, die Gehörlosen mehr zu achten, zu verstehen und ihnen auf richtige Weise zu helfen? Wir hoffen es.

**3. Die Grenzen des Filmes:** Ich meine damit: Es ist nicht schwer, einen schönen Farben-Naturfilm zu drehen. Es ist aber sehr schwer, unsichtbare Dinge, zum Beispiel Gedanken, Gefühle, Bewegung des Herzens im Film zu zeigen. Solche Bilder werden gerne süßlich und kitschig. Was heißt «kitschig»? Vielleicht etwa dies: Feine innere Dinge unzart, unecht oder zu plump ausdrücken. Verstehst Du ein wenig, wie ich es meine? Zum Beispiel kann Traurigkeit des Herzens oder Einsamkeit nicht einfach mit ein paar dicken «Krokodilstränen» gezeigt werden. Eben das wäre kitschig. Sondern im ganzen Film müssen diese persönlichen inneren Dinge fast nur «durchscheinen». Und im Ton — darüber rede ich noch — hat man dann auch noch Möglichkeiten. Das gesprochene Wort kann innere Dinge besser aussagen als das Filmbild.

**4. Das Geld** ist eine weitere Grenze beim Filmschaffen. Die «Filmschauspieler» in unserm Film sind keine geübten Leute, sondern sogenannte Laien. Jede Stunde Filmaufnahme kostet Geld. So wird der Film immer teurer, wenn man die gleichen Szenen immer wiederholen muß, bis sie «gut» sind. Darum muß man mit man-



Die Fürsorgerin verbindet den Gehörlosen mit der hörenden Welt



Taubheit isoliert — Gehörlosenvereine geben Gemeinschaft

chem zufrieden sein, was man lieber noch besser hätte.

Damit habe ich nur vier wichtige Dinge gesagt. Es gibt noch viele andere Schwierigkeiten, von denen der Kinobesucher keine Ahnung hat. Ich selber habe viel gelernt bei dieser Arbeit. Ein zweites Mal könnten wir vielleicht noch manches besser machen. Aber ich freue mich, daß viele Hörende über den Film etwa folgendes sagten:

«Seit dem Film habe ich eine viel bessere Einstellung zu den Gehörlosen.»

«Nun will ich auch helfen bei der Gehörlosenarbeit. Ich will Mitglied eines Taubstummenfürsorgevereins werden.»

«Meine Kinder haben den Film gesehen. Sie haben eine Sparkasse aufgestellt, weil sie sparen wollen für ein gehörloses Kind armer Eltern.»

«Der Film hat mich innerlich gepackt. Und ich bin viel dankbarer als vorher für mein Gehör.»

«Der Film hat mich aufgerüttelt. Was kann ich für irgendeinen Gehörlosen tun? Ich könnte einen Lehrling aufnehmen, meinen Sie nicht?»

Gelt, das freut Dich auch? Nun aber noch etwas: Dein Brief hat mir erst deutlich gemacht, daß Ihr Gehörlosen ja den Tonfilm schwer verstehen könnt, weil Ihr den Ton, das zum Film gesprochene Wort, nicht hört. Darum drucken wir es nun in der «Gehörlosenzeitung». Dort steht ja auch immer, wo der Film zu sehen ist. Nimm diesen Teil der Zeitung heraus und lege ihn bereit. Jeder, der vor dem Besuch des Filmes aufmerksam liest, wird den Film besser verstehen. Du darfst Deinen Freunden auch sagen, daß wir selbstverständlich alle ehrenamtlich, das heißt ohne Bezahlung, gearbeitet haben. Nur die Berufsleute vom Film wurden natürlich bezahlt, denn es ist ja ihr Beruf.

Ich bin gerne bereit, auch einmal in Euren Gehörlosenverein zu kommen, um über den Film mit Euch zu diskutieren.

Herzlich grüßt Dich Deine Schw. M. M.

**Wichtig für den hörenden Filmbesucher ist das gesprochene Wort. Was Du nicht hören kannst, sind die folgenden eingesprochenen Kommentare zum Filmablauf. Studiere sie gut. Den Film «Unsichtbare Schranken» kannst Du erst dann richtig verstehen.**

So verschließt sich dem Gehörlosen die Welt der Töne. Der Gehörlose kann nur sehen, empfinden und fühlen.

Es war am 14. Juli vormittags, als Frau Naef, die junge Mutter des kleinen Ruedi, von der Ärztin die Bestätigung erhielt, daß ihr Kind taub sei und taub bleiben werde.

Sofort teilte Frau Naef den ärztlichen Bescheid ihrem Mann an seiner Arbeitsstätte mit.

Der Fall des kleinen Ruedi Naef ist kein Einzelfall. Der Arbeitskollege Walser hat ebenfalls ein taubstummes Kind, Rösli Walser.

Rösli will dem Vater unbedingt seinen Freund, den gehörlosen Bildhauer, zeigen.

Schauen und Gestalten bereichert und beglückt den Gehörlosen.

In der nächsten Zeit sah man Vater Walser und Vater Naef sehr oft beisammen. Das Schicksal ihrer taubstummen Kinder hat sie zu Freunden gemacht. Herr Walser empfahl Herrn Naef, doch einmal die Taubstummenfürsorgerin kommen zu lassen.

Fürsorge ist vor allem Vorsorge, sie beginnt mit Elternberatung und Kindergarten.

Ein Hauptziel der Taubstummenschulung ist das Sprechenlernen, ein langer, mühsamer, aber verheißungsvoller Werdegang.

Eifrig üben sich schon die kleinen Schüler in der Beherrschung von Lippen, Zunge und Gaumen.

90 Prozent unserer taubstummen Kinder sind normal begabt.

Der Rhythmusunterricht bereichert in beglückender Weise das Lebensgefühl des taubstummen Kindes. Zwar hört es die Musik nicht, lernt aber die Schwingungen der Töne und ihren Rhythmus fühlen.

Beim Erfühlen der Töne lernen die Kinder sich konzentrieren.

In der Gehörlosengewerbeschule erwerben zurzeit über 100 gehörlose Lehrtöchter und Lehrlinge ihre theoretischen Berufskenntnisse.

Von je 400 taubstummen Kindern sind 360 befähigt, einen Beruf mit staatlichem Lehrabschluß zu erlernen.

Gegenwärtig arbeiten die schweizerischen Gehörlosen in mehr als 50 verschiedenen Berufen.

Susanne Feuz ist Damenschneiderin. Ihr Meister ist sehr zufrieden mit ihr.

Auch Gehörlose haben ihre persönlichen Fähigkeiten und Neigungen. Beides muß entwickelt und gelenkt werden. Fritz Büchi ist ein tüchtiger Mechaniker.

Käthi Amsler arbeitet als Zahntechnikerin aufmerksamer und zuverlässiger als mancher Hörende.

Aber es gibt auch unverständene, einsame Gehörlose. Kein Wunder, wenn Mißtrauen, Verbitterung sich einschleichen und Unfriede entsteht.

Der Brief von Sepp erreicht die Fürsorgerin. Am folgenden Sonntag besucht sie ihn. Es ist nicht das erste Mal.

Sie begibt sich sogleich zu dem taubstummen Knecht.

Rasch versteht die Fürsorgerin, warum Sepp trotzt, und greift vermittelnd ein.

Die «Gehörlosen-Zeitung» war ein guter Freund in den Stunden des Alleinseins.

Das Eis ist gebrochen. Sepp hat für seine Not Verständnis gefunden.

Der Friede ist wieder hergestellt.

Der christliche Glaube gibt dem Leben des Gehörlosen Halt, Sinn und Ziel.

Taubstummen-Pfarrer beider Konfessionen setzen sich zu Land und in der Stadt dafür ein, daß die ihnen anvertraute Gehörlosen-Gemeinde innerlich nicht verkümmert.

Der gesellschaftliche Zusammenhang wird durch belehrende und gemütliche Zusammenkünfte im Rahmen der Gehörlosenvereine gepflegt.

Die Gehörlosen erziehen sich auch zur Höflichkeit.

Der Gehörlose hat ein besonders großes Mitteilungsbedürfnis. Was er erlebt und erleidet, muß er sich vom Herzen reden.

In der Gemeinschaft finden die Gehörlosen Entspannung. Standesunterschiede gibt es nicht. Alle tragen das gleiche Schicksal.

Inzwischen hat unser Rösli einen neuen Laut erlernt. Alle, die ihm lieb sind, müssen an seiner Freude teilnehmen.

Rösli spürt, daß auch die Maschine Rrrr sagen kann.

Durch die Sprache erst findet sich der Mensch zum Menschen.



Taubstummenschulung ist nur in Kleinklassen möglich